



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Achtes Capittel. Von Abtödtung deß Geruchs/ der Augen/ Ohren/ deß
Berührens/ und anderer Kräfte durch die Keuschheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

harbe er ohne einthiges Zeichen einer
Neu in seiner Hartnäckigkeit.

Das Fasten ist löstlich / aber der
Behorsam ist besser / der Eyffer ist
hoch lobens werth / aber die Beschei-
denheit und Demut seynd vorzuzie-
hen. Die heilige Ida eine Jung-
frau / die ihr selbst sehr hart ware /
fastete mit solchem Eyffer / daß sie
offters über zween / drey / oder vier
Täg nicht aße. Ein Engel befahle
ihre / sie sollte was geschmeidigers da-
rein gehen / und bracht ihr täglich
das Mittagsmahl bis zu Ende ihres
Lebens: Erwarte dein Brod nicht
von dem Himmel herab / sondern
nimm mit Danck dasselbige an / das
man dir in der Gemein aufsetzt töd-
te deinen Leib ab / aber bringe ihn
nicht umb das Leben / damit du ihn
gänglich nach und nach in der Ar-
beit / so dein Amkt nothwendig er-

forderet / creuchigen könnest / was die
Noth und schuldige Pflicht erfor-
dert / soll allezeit vorgezogen werden
dem / was nur wohlstandig ist /
und Andacht halber geschicht.

Stephanus Justitia-Layen-Brüder aus dem Orden des heiligen
Francisci von Paula / fastete in sehr
großer Strenghheit / da er einstens
bey dem Tisch saße / und ihm wolte
abbrechen von den Speisen / die er
vonnöthen hatte / erschine ihm die
Mutter der Barmherzigkeit / und
sagte ihm: Mein Sohn / thue dises
nicht mehr / es ist besser / daß du le-
best / wie die ganze Gemein dei-
ner Mitbrüder lebet. Disem folgt
er / und besande sich sehr wohl dae-
bey. Der getriebne allgemeine Weg
ist allezeit sicherer / als die
umbschwweiffige Gang-
steig.

Attichy. in
Hist. Mini-
morum.

Achtes Capitel.

Von Abtödtung des Geruchts / der Augen
Ohren / des berührens und anderen Kräf-
ten durch die Keuschheit.

Alle heilige Vätter erheben
die Jungfrauen über die
Erden / und alle Himmel /
und setzen den Sitz dero sel-
ben unter die Engel. Der heilige
Joannes Damascenus / nennet die
Jungfrauschaft ein Englich Leben /
und ein sonderbahres Kennzeichen

einer Natur / oder Wesenheit die
auserwehlt und befreuet ist von
dem allgemeinen Kloten dieses ird-
ischen und zerbrechlichen Leibs.
Die Jungfrauschaft ist umb so viel
höher und ansehnlicher / als der
Ebestand / umb so viel die En-
gel vortrefflicher seynd als die
Mens-

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil

Iiii

Mens

Menschen. Also redet der Heilige Damascenus.

Kein geringere Meinung hat hievon der H. Bernardus. da er schreibt an Heineichen Erbschöffen zu Sens. Was kan man/ sagt er/ auf dieser Welt schöner u. ehelichers finden/ als die Keuschheit? welche reiniget einen Leib/ der in Unflath gebodien ist/ welche aus dem Leib ihren größten Feind/ den besten Freund/ u. Spißgesellen/ wider allen Angriff erwehlet. Welche aus einem Menschen einen Engel mache. Ich bekenne zwar/ daß ein Unterschied seye/ zwischen einem keuschen Menschen/ und zwischen einē Engel; dann die Keinigheit der Engel ist glückseliger/ aber der Jungfr. ist weit stärker u. behetger/ die einzige Keuschheit unter den Menschē bilde uns vor in diesem Jammer: Thal den Stand der glückseligen Unsterblichkeit. Sie allein lebt auf der Erden/ wie die Außerwehleten in dem Himmel/ wo weder das Freyen noch Heyrathen statt und Platz hat/ b. h. hieher der H. Bernardus.

Der H. Agidius sagte: ich liebe die Keuschheit über alle andere Tugenden/ man fragte ihn aber/ ob mit die Lieb e nes größern Werths seye? Ach! sagt er/ was kan keuschers wnd reiners seyn/ als die Liebe?

Dise Himmliche/ Englische/ ja Eörtlliche Hochheit der Jungfrau-

schaft/ und Keuschheit hat iederk vermög/ daß die Engel/ die Heilige die Mutter Gottes/ u. er Henland u. serer Seelen/ uñ die Heiligste Dufaltigkeit/ ein sonderbare Lieb-Neigung zu denen getragen haben/ die diese Jugend mit Sorg/ und Pfümfangen/ und erhalten haben. Dieser Anblick wird uns behert machen/ unter dem Fühlein der Keuschheit zu streiten/ und zu überwinden.

§. 1.

Erstlichen haben die Engel anders geliebt/ und verfochten die Jungfrauen. Als die H. Maria/ das gemeine Frauen-Haus gewor- wurde/ ward sie durch den Schutz Engel erhalten/ der mit seinem Glanz erschreckt/ und verjagt hat alle unflätige Raub-Vögel/ die zu ihr naheten/ einer so unverschämter ware als die andere/ unterwerde sich/ sie zu berühren/ aber der Engel brachte ihn auf der Erde/ das Leben/ damit erhalten wurde die Unschuld/ und Schone wofarb dieser keuschen Tauben/ wnder H. Ambrosius erzehlt.

Ein Engel stunde Schiltwacht vor dem Leib der H. Marien/ wenn er sahe der H. Valerianus die Bräutigamb/ wird durch diesen Blick zu dem Glauben gelehet/ und verfehlet in ihm selbst/ und in den kößlichen Schatz der Jungfrauschafft.

Die Seelige Oringa war als in die Keinigheit verliebt/ daß sie noch klein ware/ krank

H. Bernard.
Ep. 122.

ohnmächtig dahin siehle / wann sie
ein unkeusches Wort hörte. Da
sie die Däsen weidete / gedachte sie
an nichts / als an ihren keuschen Ge-
spene Jesu / deme sie sich vermählet.
Ihre Brüder wolten sie zwingen zu
heurathen / sie aber entflohe / und ka-
me mit trüchtem Fuß durch einen
Fluß. Der Teufels unter der Gestalt
eines grausamen Gespenst / unter-
stunde sich / sie zu erschrecken / aber
iwer Engel jagten ihn in die Flucht.
Hey der Nacht überfällt er wieder
dise Jungfrau in einem dicken
Wald / aber ihr Schutz-Engel gieng
ge wieder vor ihr her / verjagte durch
seinen Glanz die dunkle Nacht /
zeigte ihr den Weg / den er auch
gang lieblich und wohlriechend ge-
macht. Ein Richter durch die unrei-
ne Lieb verzaubert / ließe sich von dem
Teuffel in ihr Cammer tragen / da
ware vorhanden der Engel der H.
Cäcilid / verjagte die böse Geister /
die schlepten diesen vermaledeyten
Richter in die Höllen.

Zu dem anderen so lieben auch die
Heiligen in dem Himmel die Jung-
frauen. Der H. Joannes Apostel
u. Evangelist erschiene z. Engellän-
dischen Pilgrammen welche gen Je-
rusalem reiseten / zu besuchen das
Heilige Land / so unser Heyland
mit seinem kostbaren Blut /
und Götlichen Werten geheiligt
hatte. Difen sagte der H. Jo-
annes : Meine Brüder zweifflet
nit / daß ihr werdet wieder glück-
lich nach Haus kommen. Gott

wird euch ein glückliche Reif be-
scheren / und ich werd fleißige Ob-
acht auf alle euere Tritt haben /
wegen eueres H. Königs Eduar-
di. Ich werd genennet Joannes
der Apostel Christi Jesu / ich lie-
be euere König iniglich wegen
der Verdiensten und Heldenmü-
thigen Keuschheit. Bringt ihme
wiederumb disen Ring / den er
mit unter der Gestalt eines Ders-
lers zum Allmosen geben hat.
Sagt ihm / er solle sich zu einem
guten und glückseligen Tod be-
reiten / über sechs Monat / werde
ich ihn abholen / und in den Him-
mel begleiten / von wegen seiner
Keuschheit werde er mit mir dem
Lam wo es iher hingehet / nach-
folgen. Nachdem er dise freudige
Zeitung seinem Freund zu erbiere
befolgen / verschwande er / die Pil-
gramb fohren mit Freuden wieder-
umb in Engelland / und legten bey
dem König ab was ihnen anbefohle
der König richter sich zu dem Tod /
welcher dann gemäß der Weissag
erfolgt ist. Nach dem Tod aber leich-
tete er mit vielen Wunder- Zei-
chen.

Drittens die Mutter Gottes u.
Königin der Jungfrauen liebet
ganz inbrünstig die keusche See-
len. Darumben besuche ihr unser
Heyland sonderleichen den H. Joa-
nes / der ein Jungfrau ware / und
wünschte / sie solle ihn für ihren
Sohn annehmen.

Unser Stifter und Heilige
Zili z. Vatter

Ribad. l. r.

1. 2. 3. 4.

Es liebt sie
auch die
Mutter
Gottes.

Vatter Ignatius indem gewaltigen Streit / den er anfangs seiner Bekehrung gehabt / empfand ein starke Furcht ab der Gebrechlichkeit des Fleisches / und zweiffelte / ob er würde können keusch leben / in diesem erschiene ihm die seligste Jungfrau / die in also gesärdet / das er noch selbigen Augenblick die Keuschheit verlobr. Diese barmherzige Mutter erhielt ihm ein so ansehnliche Gab der Keuschheit / das von dieser Erscheinung an / er sein Lebenslang nicht die geringste unordentliche Bewegung empfunden hat.

Eben diese gütige Mutter hat viel angetrieben sich in unser Gesellschaft / und andere Geistliche Ständ zubegeben / welche in Furcht stunden / sie möchten sich wider diese Tugend vergreifen / oder gar zu große Anfechtungen übertragen müssen. Jacobus Ledesma anfangs seiner Bekehrung fürchtete stark / er werde in Haltung der Keuschheit nicht verharren können. Diesen besuchte die Mutter Gottes in Begleitung der Heil. Maria Magdalena / der Heiligen Catharina von Alexandria / und der heil. Catharina von Senis. Sie ware heller und glänzender als die Sonnen / versprache ihm ihr Hlf / und die Beharlichkeit in der Gesellschaft ihres geliebten Sohns. Vergabe sich derohalben in dieselbiges führte darinnen ein ganz unschuldiges Leben / die H. aber / die die seligste Jungfrau begleiteten / sangen dieses liebliche Gesang: O wie groß

u wunderbaulich ist die Gab der Keuschheit / die von dem H. Gott gegeben wech.

Zu dem vierten / der Heiland der Welt / der aus einer Mutter / die gleich Jungfrau verblieben / hat wollen gebohren werden / und einen Mehr-Vatter haben / der auch eine Jungfrau ware / hat sein Augenhalt / und Belustigung unter den Jungfrauen / welche die Litten des Himmels seynd. Er trug ein zartere Lieb gegen dem Heil. Joannes / weiln dieser ein Jungfrau ware. Er erschiene unter der Gestalt einer Jungfrauen dem Heiligen Laurentio Justiniano Erbsich mit Jungfrauen vornehmlich mit der H. Catharina / so ihr Leben zu Alexandria umb seiner Mutter gelassen mit der H. Catharina von Senis und andern mehr. Er stiegt dem Himmel herunter geliebet zu stärken den H. Julianum / und die H. Basilissam in dem steiffen Tod haben ihr Jungfrauschafft gehalten.

Gleich die erste Nacht ihres Vermählung / da sie sich entschlossen in Jungfäuliche Keuschheit bis in den Tod unverfehrt zu erhalten / haben sie sich zu dem Gebet verfügt. Bald wurde die Kammer mit dem besten Geruch der Litten / und Boden hart / wegen Schweiß bei Winters / gestrohen ware. Das Haus erzitterte / und ein heiliges zendes Licht verdunkelte die Zeb

Sacching. P.
2. Hist. So
ciet. 1. 1.

ist nicht
sie den
1716
An 1718

1718

ten so in dem Feuer brennen. Dar
auf erschien Christus auf einer
Seiten / mit einer unzahlbaren
Schaar der Engeln und Heiliget
Schneeweiß angethan. Auf der an
dern Seiten ware die Himmels-Kön
igin mitten unter einer unglau
blichen Mänge der Jungfrauen.

Die so mit unserm Heyland was
ren / sangen. Du hast überwunden
Juliane / du hast überwunden.
Die aber mit der Mutter Gottes
waren / sangen auch / du bist glück
selig Basillisa / weilen du eingew
illiger hast in das Begehren
Juliani und durch Verachtung
der falschen Anreizungen der be
trüglichen Welt geloffen bist zu
der ewig wärenden Ehr. Auff
der Seiten Christi Jesu / die ganz
Königlich bekleidet war / lange man
hinwiderum : man enthebe meis
ne Soldaten aus der Welt / die si
berwunden haben die Höllische
Schlangen / und irdische Bes
gierlichketen.

Erweisliche hielten / ween ansehne
liche mit weissen Höcken angethan /
um mit Gold umgürtetes Männer / 2.
Knecht in ihren Händen haltend / u.
sagten : Erhebe euch von der Er
den / weilen ihr überwunden habt
und unter unsrer Zahl seit gerecht
set worden / sehet / was an dem
Bret ist / so euch zu bereitet wor
den / leset dieses und erkennet / daß
Gott sehr getreu ist / in Vollzie
hung seines Versprechens.

Auf dieser Bettstatt erschien das
Buch des Lebens / mit glüdenen und

hellglänckenden Buchstaben geschri
be. Um die Bettstatt stunden 4. Ehr
würdige Aelte / und hatten ganz güls
dene Schalen in ihren Händen / die
in 4 besten Rauchroerck angefüllt / u.
den süßen Geruch von ihnen gaben.
Einer aus ihnen sagte / zu dem H.
Juliano / und der H. Basillisa. Was
er Vollkommenheit ist begriffen in
den Schalen / die wir halten / täg
lich steigt daraus auf ein unse
rem Heyl sehr liebliches Rauch
roerck. Ihr seyd sehr glückselig daß
ihr die falsche Menschen der Welt
überwunden habt / und zu dem jens
igen eilet / was das menschliche Aug
nit sehen / noch das Ohr hören / noch
des Menschen Herz begreifen kan /
und den jenigen zu bereitet ist / die
Gott vollkommenlich lieben. Julia
ne / lese was die Heil. Dreyfaltigkeit
will / daß du erkennest.

Darauff nahete sich Julianus / u.
las: Seelig ist derjenige / der aus
Liebe meiner die Welt verachtet
hat. Er werde gesetzt unter die
Zahl deren / die nit besckte wor
de von einiger Beywohnung der
Weiber. Basillisa / die mit voll
kommenem Herzen seiner Tugend
gefolgt / komme in die Zahl der
Jungfrau unter denen die Mut
ter Gottes die erste ist. Als dis
ses gelesen ward / beschloße er das
Buch / und diese ganze Versammlung
antwortete mit grossen Freuden :
Also geschehe es.

Man sagt ihnen weiters / in diesem
Buch des Lebens seind verzeichnet
die Keusche / die Mäßige / die War
hafte

tige/ die Barmherzige/ die Demü-
tige/ und die Liebreiche/ die ein wah-
re Lieb haben / die geduldig Verfol-
gungen leiden/ die in Trüb/ ahlen ge-
duldig seynd. Welters begreiffet es
auch diejenige / die der Liebe unsers
Heylands Christi/ Jesu weder Väter/
noch Mutter/ weder Weib noch
Kind/ noch einigtes irdisches Gut
vorziehen/ und insonderheit diejen-
ge/ welche sich weder durch Wein/
noch Todt haben lassen erschrecken.
Aus deren Zahl ihr auch seyn
werdet. Nach diesem Gespräch ver-
schwand Christus mit sambt allen
Heiligen/ die ihn begleiteten.

6.
Die Jung-
frauen ge-
fallen der Aller-
heiligsten
Dreyfaltig-
keit.

Fünffstens/ so wird die Jungfrau-
schafft/ und Keuschheit/ von der Al-
terheiligen Dreyfaltigkeit sehr ge-
liebt. Alle Heil. Väter nennen die
keusche Jungfrauen ein Braut des
H. Geistes. Der Heil. Ignatius/ der
Blutzeug Christi/ sagt / die Jung-
frauen seyn die Priester unsers Hey-
lands/ und Altar Gottes. Der H.
Hieronymus vergleicht sie mit den
geweyhten Geschirren der Kirchen/
mit dem Ort/ so genennt worden
Sancta Sanctorum, das ist/ Heilig
über Heilig/ mit dem Bundes- Ka-
sten/ und mit der Veröhnungs- La-
den/ wo Gott selbst ruhet. Der

8. Clemens
in Constit.
Apostol.

H. Clemens will/ sie seyen gleich ei-
nen Rauchfass/ u. dem Rauchwerk/
so gemacht wurde in dem Ort San-
cta Sanctorum/ zu der Ehr Gottes.

Ex Man.
Script. An-
drea du
Chesac.

Die Liebe/ so Gott zu der Keusch-
heit trägt / ist ein Ursach gewesen/
großer Wunderzeichen/ so Gott/ sie
zu beschützen/ gewürckt hat. Die H.

Marciana ein Jungfrau aus Man-
ritania ist vilen unkeuschen Böcken
übergeben worden/ damit sie sich
um ihr Ehr/ und Keimigkeit bedächte/
der festste aus ihnen / der sich die
erste Nacht ihrer bemächtigen wol-
te/ stiffe an ein bloße Wand die ih-
me zu seinem unzimblichen Ver-
ben den Weg verlegt.

Dieses Wunder bewegte diesen
Böck dergestalt/ daß er zu einem
Lamm worden/ und sich zu dem Ehr-
lichen Glauben bekehrt hat. Ein ande-
re Verhindernuß haben 2. andere
erfahren die folgende 2. Nacht/ wes-
che unerhörte Mauren ein solche
Furcht dem ungerechten Richter/ u.
dem ganzen Volk eingejagt haben/
daß sie nit mehr getraut haben/
Marcianam dieses Gott geweyhten
Haus so unflätigen stinckenden
Böcken zu überlassen.

Da die Heilige Daria in das ge-
meine Frauenhaus geführt wurde/
entkame aus dem Schauspiel- Platz
ein Löw / der ihr zu helfen zu diesem
Haus lieffe. Ein junger Unflät/ der
nichts darum wußte/ versügte sich
auch eben damahls in dieses Haus/
seinen unzimblichen Gelüsten nach-
zugeben. Der Löw griffe ihn als bald
an/ warffe ihn vor seinen Füßen zu
Boden/ un/ sahe die H. Dariam an/
als wolte er vernehmen / was sie
wolte/ daß er mit diesem verwegenen
Gesellen anfangen solte. Daria
aber sagte als bald zu dem Löwen:
Ich befehle dir daß du ihm zu-
gebest/ daß er die Leber/ so ich ihm
geben werde hören köñe. Als bald
wüch

weichet der Löw ab / und stellte sich für die Hauptthür / damit niemands hinein kunte.

Darauf redete Daria diesen jungen Besellen also an: du siehest / daß dieser Löw / wiewohlen er ganz geümt ist / nichts desto weniger den Tathmen So tes in grossen Ehren habe / und in seinem Tathmen gehorsam. Kan es wohl auch möglich seyn / daß du als ein voranräger Mensch in so schweren u. unzahlbaren Sünden verstrickt bleibest / indem du ein Ehrsucher / anstatt daß du selbige inniglich hassten sollest.

Dieser arme unbesonnene Mensch wirft sich ganz zitterend zu der H. Jungfrau Fuß / und schreiet mit Zährtreiffenden Augen: Ach laß mich leben / u. enlasse mich aus dieser Kammer / und ich verspreche dir / daß ich allenthalb ausrufen werde / daß Christus Jesus als kein ein seligmachender wahrer Gott und neben ihm kein anderer seye.

Darauf befahle Daria dem Löwen / er soll ihn unverhindert hinaus lassen / und so bald der Jüngling den Fuß für das Hauß hinaus gesetzt / schreie er mit allen Kräften: Wissen / liebest du alle mit einander / daß Daria ein Göttin / und Christus Jesus / den sie anbetet / der wahre Gott seye / dieses Geschrey wiederholte er durch alle Gassen der Stadt / und zohe alle Zuhörer in Verwunderung.

Entzwischen kamen etliche kecke Männer von dem Ort des Schau-

spiels / willens ihrent Löwen widerum zu fangen. Gehen derohalben mit diesem Vorhaben in Daria Kammer / aber der Löw griffe sie gleich bey dem Hals an / warffe sie zu Boden / und sahe wie zuvor Dariam an / was zu thun wäre.

Die Arme selige schrie um Barmherzigkeit / denen Daria sagte / wä ihr in Christum Jesum glaube / wird er euch aus dieser Gefahr erretten / verbleibe ihr aber in eurer Abgötterey verstockt / so laßt euch von euren Göttern helfen / sie aber schrien alle einhellig: Der nit glaube daß Christus wahrer Gott seye / solle nicht lebendig von dannen kommen.

Nach diesem würd den Löwen gleich befohlen zu ruck zu weichen / und diese Männer machen sich als bald aus dem Hauß hinaus / und er füllet mit himmlischen Eifer / ungeachtet aller Ungnad und Peinen so sie von dem Rüterich zu gewarten hatt / rufen öffentlich aus / uñ verkündigten den waren Glauben mit heller Stimm / höre / sagten sie: O Römisches Volk! glaube / es seye kein anderer Gott nicht / als Christus Jesus / den Daria anbetet.

Der Richter / als wäre er von Sinnen komen / liße ganz wütend Feuer um das Hauß / wo Daria ware / anzünden: der Löw / als bald er die Flammen ersahen / zitteret / und geht sein Forcht und Schrecken mit einem erbärmlichen Brüllen zu verstehen / aber Daria sagte ihm ganz behet / und ungewisselt: Götter die

dir nicht / du wirst weder verbrennt / noch umgebracht werden / du wirst in gänglicher Freyheit eines natürlichen Todes sterben / lege ab dein Forcht / und gehe hin im Frieden / den du in mir verehrt hast / wird dich erretten. Als der König dieses vernahm / neigt er das Haupt gang demütig / gehet für das Haus hinaus / macht sich mitten durch das Volk hindurch / und sanftmütig wie ein Lämmlein / ohne einige Verlesung / verfügt er sich durch die Stad und das Thor / in den nechsten Wald. Alle diejenigen / so Daria von der augenscheinlichen Gefahr des Todes errettet hatte / wurden geraufft / und sie empfieng ein doppeltes Siegeskränlein einer Jungfrauen / und Märtyrin.

Die heilige Agnes / und Lucia / und mehr ander Jungfrauen seynd wunderthätiger Weis / von Gott beschützt worden / welcher sein größtes Wohlgefallen hat / zwischen den Jüngen / deren Schneeweis er zu erhalten sich unterthet.

^{7.} Das Angedencken auf die Liebe / so Gott / sein liebste Mutter / die Heiligen und die Engel getragen haben gegen den Jungfrauen / hat viel Fürsten und Fürstinnen dahin bewegt / daß sie die Keuschheit ihr Lebenlang unverfehrt erhalten haben / ohne daß sie sich kränkten / wenn sie ihre Cronen / ihre Länder / ihre ansehnliche Namen und Stämmen hinterliessen / durch die sie in der Gedächtnus der künftigen Welt verbliben.

^{7.} König und Fürsten seynd Jungfrauen.

Ich verwundere mich höchlich über den heiligen Eduardum König in Engelland / und über den heiligen Kaiser Heinrich / die Jungfrauen verbliben seynd. Aber noch vielmehr wundere ich mich über den heiligen Casimirum des Königs in Polen Sohn / der als ein Märtyrer der Jungfrauschafft hat wollen sterben / indem er nicht hat heyrathen wollen / welches ihm doch als ein einziges Mittel wider sein tödtliche Krankheit ist gerathen worden.

Die heilige Chunegundis die Kaiserin / erhielt ihre Jungfrauschafft in solcher Vollkommenheit / daß sie die selbige zu bewahren / auf glühendem Pflug / Eisen mit bloßen Füßen betreuete / ein gieng und unverlegt verbliben.

Die heilige Margaritha Tochter des Königs in Ungern Tochter / aus dem Orden des heiligen Dominici / verziehe sich der angetragenen Heyrath des Herzogs in Pohlen / des Königs aus Böhmen / und des Königs aus Sicilia. Indem man sie über zwingen wolte zu heyrathen / so be sie zur Antwort / sie wolte ihr selbsten lieber die Lefften abschneiden / und die Augen ausstechen / als einen König ihrem Bräutigam Christo Jesu vorziehen.

Viel Heiligen haben ein so unübertreffliche Liebe getragen / gegen ihrer Keimigkeit / daß sie von Gott mit Zähren us inbrünstigen Wünschen begehrt haben / abschneidliche Krankheiten / ja auch einen schmerzhaften Todt / damit sie ihre Jungfrauen

schafft erhalten künden / und Gott hat sie auch oft ihrer Bitt gewähret.

Die heilige Angadrisina / da sie sah / daß man ihr starck zusetzte / ja schier zwingen wolte sich zu vermählen / bat Gott / er wolle sie mit dem Tode um heimfuchen. Ihre Bitt erlangte sie / und lebte in dem Jungfrauen-Stand ganz unschuldig und heilig.

Die Dönnemäcker fielen einstens in Schottland ein / und schändeten durch verführte Hubschweine Weiber und Jungfrauen / die sie antruffen. Da nun ein heilige Abbtissin vorlief / sie wurden auch in ihrem Kloster also haufen / schnitte sie ihr selbst die Nasen ab / ihr Keuschheit und Seel zu erhalten. Die übrige Kloster-Frauen / durch so schönes Beyspiel angetrieben / haben alle eben dieses gethan / und also verfalltet seynd sie diesen wilden Wölfen unter das Angesicht getreten ganz in ihrem Blut gefärbt. Dieser Anblick hat diesen Tobsinnigen einen solchen Zorn verursacht / daß als sie gesehen / daß ihr Vorhaben zu Wasser worden / sie alle Kloster-Frauen auf der Stelle niedergestaltet haben ohn andere Verletzung ihrer Ehr. Durch diesen Eyser haben sie die schneeweisse Farb ihrer Jungfrauschaft / mit der rothen Farb ihres Bluts vermenget / auf daß sie umb desto schönere Siegestränglein in dem Himmel erwürben.

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

Die heilige Pelagia fürchte sich von dem Gipfel eines Dachs herunter / und zerbrach den Kopf / aus Furcht / sie möchte denen unter die Hände gerathen / die ihrer Keuschheit nachstellen / der heilige Chrysostomus lobt sie darumben als eine Märtyrin Christi Jesu.

Metaph. in vita S. Lucia.

Der heilige Ambrosius redet mit ansehnlich Lobsprüchen von etlichen anderen / die sich ertränckt haben / aus Furcht / sie möchten sich in etwas besudeln / und umb so viel unangenehmer ihrem reinisten Bräutigam werden.

Last uns dann / in Betrachtung so herrlicher Wercken / beschließen / weissen der freywillige Tod uns nit erlaubt ist / sollen wir doch wenigist die Abtödtung liebhaben / die uns reiniget / und von Tag zu tag vollkommner macht.

Derohalben wollen wir sehen / was gestalt wir dise vor der Versuchung gebrauchen sollen / wie in der Versuchung / und wie nach derselben / damit wir allezeit in einem Stand seyen / der uns dem König der Jungfrauen lieb und angenehm mache.

S. 3.

Die Arabier sagen in einem Sprichwort / thue fünf Fenster zu / so wird dein Haus erleuchtet seyn. Es ist der Keuschheit ein grosser Behülf / wann man allem dem / so ihr zuwider ist / die Thür verrieglet / und die fünf Sinnen des Leibs abtödtet.

Abtödtung der Sinnen.

Und



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

1. Des Geruchs.

Und erstlich soll ein Geistlicher seinen Geruch abtödten / niemahlen kein Belustigung suchen / im wohl-schmäckenden Rauchwerck / Balsam und dergleichen / herentgegen geschmachten was übel schmeckt / wann ihn dahin die Liebe oder der Gehorsam anweist.

Metaph. 19 Jul.

Dies war ein Weis / mit der sich abtödtete der H. Arsenius; er wechselte das Wasser nit ab / indem er die Palm-Zweig einweichte / damit sie zu dem Korbflechten gelimpfiger würden / sondern er ließe es verfaulen und versinken / damit er diser Gestalt abhüßete den Wollust / so er bey Hoff / wo er hoch ankommen war / von gutem Rauchwerck eingenommen hatte.

Bist du Krankenwarter / so scheue nicht den üblen Geschmacks / der sich oft bey deinem Ambt einfindet. Mußt du Gesellen-weis in die Stadt hinaus / so gehe lieber zu einem alten Weiblein in ein schlechtes Hüttelein / als zu einer jungen wohlriechenden Fräulein / die oft nichts ist / als ein angebissene Taube / die andere in ihr Gefangenschaft bringt / und durch den guten Geruch ihrer Freyheit beraubt.

Dies kan erkläret werden / durch das was bezegnet ist dem Tunesischen König Muleasses in der Barbarey. Dieser Fürst / nachdem er ein Feld-Schlacht verlohren / bemühet / sich durch die Flucht

zu erretten / aber weilten er mit statlichem Balsam versehen war / giengen die Feind dem Geruch nach / und geriethen in ihre Hände. Er wurde von seinem eignen Sohn beeder Augen beraubt / wie dann auch zwey seiner Kinder. Wann du ein Wohlgefallen hast an dem guten Geruch / gibst du dich in die Gefahr / bald überwinden / und gefangen zu werden / und umb deine Augen zu kommen.

Betrachte / daß alle gute Geruch / in dem Todt / und oft vor demselben in ein abscheulichen Gestand verändert werden. Die Heilige Petrus Damianus eracht von einer Herkogin zu Venedig / die gar zu fast ergeben gewesen ihren Leib wohlriechend / und wohl-schmeckend zu machen / daß sie dergestalt verfaulet / noch bey Leibs-Zeiten / daß sie wegen un-leidlichen Gestands / jederman verliesse. Niemand konnte sie mehr übertragen. Ein arme Dienstmagd besuchte sie zuweilen / ihe bis in den Todt beyzustehen / und doch mußte sich diese höfliche bewinden. Hat also Gott durch diese gerechte Straff anzeigen wollen / wie es siehe umb ein Geel / die sich umb dergleichen Kinder - Werck annimmt.

Du befindest dich nit in einem solchem Veruff / wo du solches Glück zu besörchten hast. So wolle dich dann / daß du außser solchem Gefahr lebst / und ermahne die Welt

Zeit / daß sie auf diß acht haben.
Frachte nicht / unter den Vorwand
einer Andacht / nach Heiligthumb/
Gefäß / oder nach Rosenkrantz / die ei-
nes guten Geruchs / oder auserlese-
nen Holz seynd. Die Heilige des
Himmels werden mehr verehrt / und
vergüet seyn ab dem: Abtötung/
als ab allen guten Geschmack. Die
Weichmühtigkeit kan an den Kin-
dern gedultet werde / aber nicht von
den Geistlichen oder Kloster-Frau-
en / die mit ihrem Heyland an dem
Creutz auf dem Calvari Berg han-
gen.

Der Teuffel bemühet sich auch
tugendfame Leuth / durch den un-
nützen und überflüssigen Geruch zu
verhören. Einstens ließe dieses Gott
zu / indem der Teuffel ausgewürckt/
daß der selige Jordanus / aus dem
Mund des heiligen Dominici / von
Mund und Händen einen sehr lieb-
lichen Geruch ausbreitete / und was
noch wunderlicher ist / so stellte dise
Spiegel-sechtern der Versucher / zu
der Zeit an / daß diser himmlische Mann
spiesete. Nichts destoweniger ver-
führte er bald / daß diser Geruch nit
von dem Himmel wäre / noch auch
seiner Seel im geringsten nütze.

Dieses Leben ist gang nicht ein Zeit
der Rosen / und Violett / das wahre
Licht findet man / und scheint noch
in der Wüsten des geistlichen
Standes / in den Hecken / so voller
Dornen seynd.

Zu dem andern muß ein Geistli-

cher / der die Keuschheit liebt und
werth hat / seinem Geschmack abbre-
chen / und nicht seinen Gelüsten
nachleben / ohne sonderbares Mäßige-
keit / und behutsame. Alle Heilige
seynd den unreinen Versuchungen
vorkommen / durch strenges Abbre-
chen.

Da der heilige Hilacion noch S. Hieronim
jung ware / und den Stachel des Vita.
Fleisches vermerckte / sagte er zu sei-
nem Leib: Wart du unglücklich-
ger Esel / ich will dich lernen
gumpen. Ich will dir hinführo
kein Gersten mehr geben / son-
dern eitles Stroh / ich will dich
mit Hunger und Durst bändigen /
will dir schwere Bürden auf-
laden / will dich in Hitze ver-
schmachten / und in Kälte ver-
starren lassen / damit du an das
Essen / und nicht an unzelmliche
Unflätereyen gedencst / daher
ase er nur ein wenig Kräutlein / und
Dattel-Kern / nachdem er drey oder
vier Tag ungesessen und ungetrun-
cken verharret / siets ware er entwe-
ders in dem Gebet / oder in der
Hand-Arbeit beschäftigt / damit
er doppelte Mühe in einer so rau-
chen Busfertigkeit hätte. Durch
dise Strengheiten und ernstliches
Arbeiten / befreiete er sich gänglich
von den Anfechtungen des Teuf-
fels.

Zu dem meisten soll sich ein Ad Ephel. 4.
Geistlicher vor dem Wein hü-
ten / indem / wie der Apostel
Rff 2 sagt /

sagt / die Unlauterkeit begriffen ist. Unordentliche Bewegungen in sich empfinden / und ihnen mit fleißig geist in dem Wein abbrechen heist so viel / als durch langsamtes Feuer wollen allgemach verbrennt werden. Es ist besser / sagt der Heilige Hieronymus / Schmerzen an dem Magen leiden durch das kalte Wasser / als an dem Kopf durch die Hitze unterschiedlicher Gedanken / und Einbildungen / wider die Reinigkeit und Keuschheit.

Der Heilige Antonius / Valamon / Cariton / und unzählbare andere Geistliche in der Wüste lebten alleinig mit wenig Brod / Salz / und Wasser. Alle Völkern / und viel andere Völker in Asia / Africa und America trinkten nie keinen Wein. Wie viel giebt es Bauren / wie viel Bürger / die du kennest / die den Wein nicht zu trinken haben / und noch mehr / als du arbeiten müssen. Aus Mangel aber einer guten Meinung haben sie nit so viel Verdienst / als wir daraus haben könnten.

Wann wir in der Welt verblieben wären / würden wir alle Tag Wein / und das übrige / was uns der Geistliche Stand vergünnet / gehabt haben; auff das wenigst würden wir es nicht ohne Sorg / ohne Furcht / ohne Schwigens / ohne Klennens des Weibs und der Kinder haben / denen wir oft das Brod von dem Maul müssen abschneiden / oder zerstampf las-

sen daher gehen / wann wir allezeit wolten Wein trinken. Was für einen Nutzen haben wir / wann wir uns schon schmeicheln / und selbst betrogen? laß uns auff das wenigste in dem Geistlichen Stand durch die Tugend leben / (wann es unseren Sagen nicht zu wider ist) was wir in der Welt / aus zwingender Noth thun müssen.

In diesem Stuck seynd uns die Heilige mit herrlichem Beyspil vorgangen. Der Selige Hieronimus Suso trancke nie keinen Wein / als an dem H. Hiltenag. Der H. Richardus vergünnete sich mit Gerstenbrod / so er mit Wein besprengete / und mit seinen Schülern besuechtete. Der Heilige Eusebius / und seine Gesellen / lebten mit Kräutlein und Wasser. Bruder Joannes Probano lebten / Bruder aus dem Orden des Heiligen Francisci von Paula auser und trancke sehr oft nichts / als Wasser und Brod.

Alle die befreuet seyn wollen von dem Streit mit der Unlauterkeit / müssen hoch / nothwendig ostermahlen nachgedenken / wie sie sich im Essen und Trinken verhalten / und insonderheit wann sie noch in frischen blühenden Jahren seynd. Hüte dich doch vor unbescheidenem Abbruch / und bezie die Demuth / wann du durch Strenghheit des Fastens nicht erhalten kanst. *Ort wird dich mit*

nothwendigen Noth und Hilf be- gnädigen / wann du acht gibst auff das / was nach genommener Speiß und Tranc̃t erfolgt.

Der Heilige Hieronymus lehret uns die Lasterdaulichkeit seye ein Mutter der Unzucht / und daher muß man die Speisen wohl ver- beissen / und nicht mehr zu sich neh- men / als die natürliche Hiß süglich verdauen kan.

Von dieser Sach habe ich genug- sam gehandelt in dem siebenden Capitel dieses Buchs. Darum wol- len wir auff den Sinn des Berüh- rers kommen.

Drittens muß ein Geistlicher sehr behutsam seyn in Berührung / so wohl seiner selbst / als ande- rer. Unser Heiliger Vatter Gyna- sius beflieht uns allen / es solle keiner den andern auch scherzweiß an- rühren / als allein im Umbfangen zu erzeigen der Liebe / wann einer wegnicht / oder anderst woher kommt.

Der Leib ist ein feuriger Back- Ofen / welcher immerdar Feuers Funcken auff diejenige wirfft / die sich zu fast hinzunahen. Er erhaltet in sich immerfort brennende Kehl- len / ob wohl sie verborgen liget unter der Aschen eines geistlich en und bußfertigen Kleids / trane nie- mahlen / sonst wirstu dich bren- nen.

Dieses wußte gar wohl der Hei- lige Ursinus / diser als er Priester worden / hat er mit dem Weib / so

er zuvor geheyrathet hat / gelebt als wie mit seiner Schwester / indem er sie niemahlen berührt hat. Da er schon in die Züge griffe / nahete sie sich zu seinem Gesicht / umb zumer- cken / ob er noch athmete. Als der H. dieses vermerckte / versammlet er alle seine Kräfte / und sagte ihr: Weib hinweg von mir / das Feuer brennt noch weg mit dem Stroh.

Ein tugendfahmer Geistlicher aus dem Orden des H. Francisc hatte schier eben dieses gethan mit einer Adlichen Frauen / die ihm überlästig ware / durch ihr gar zu oftes heimbsuchen. Er nahm Feuer und Werck / oder Stupien un da er sie zusammen hegte / verbranne in ihrer Gegenwart augenblicklich das Werck. Darauf sagt er: Seht hochgeehrte Frau / also ergebet es / Manns und Weibsbüden / die sich zu fast zusammen nahen.

Noch viel ärger ist es wann man in dergleichen Gespräch mit unter- läuffen läßt ersliche Leichtfertigkeiten auch nur in Berührung der Kleider alles ist hie vergiftet / und gefährlich. Es versicheret uns der Heilige Gre- gorius / daß die Teufel sehr frohlos- cket haben / da Andreas Bischoff zu Fundis / sonst ein sehr tugendrei- cher Mann / ein Weibsbild über die Kleider angerührt. Der Heilige Nisier Bischoff zu Leon berührte auch so gar die kleine Kinder nicht.

Alles berühren / so klein es auch immer seye / ist nie ohn Gefahr.

Klll 3 Ein

lib. 3. dial. 6. 7.

Ein andächtiger Mann/ der mit der
seligen Maria von Oegnies wohl
befant ware/ ergriffe ihre Hand ein-
stens ohne einzigen böse Gedanken.
Sie aber hörte selbigem Augenblick
ein Stimm von dem Himmel/ die
sagte; noli me tangere, berühre
mich nicht/ alsbald ermahnete sie
diesen nicht gar bescheidenen Mann/
und er bestunde ihr/ das ohneacht-
tet seiner Einfalt/ und guter Weis-
nung/ er doch in etwas unordentli-
che Bewegungen empfunden ha-
be.

2. Corinth.
12.

Wir müssen uns nicht für stär-
cker ansehen, als wir seynd. Wann
wir schon mit dem heiligen Paulo/
aus dem dritten Himmel herunter
gestiegen wären/ sollen wir doch den
Stachel unseres Fleisches fürchten
der diesem heiligen Apostel zuseh-
te.

Prithemius erzeht ein Straff/ die
billig alle/ die dieses lesen/ erschrecken
solle. Girardus Abbt zu Hirschau
ware wunderthätiger Weis von
dem Sichbruch geheilet. Ihne zu be-
suchen kame seines Bruders Weib
und ihne wegen erlangter Gesund-
heit Glück zu wünschen. Er zeigt
ihre seinen Arm/ sie solle sehen/ wie
das er ganz geheilet wäre/ ohne al-
tes menschliches verhoffen/ die Inn-
brunst der Freud ware so groß/ das
sie diesen durch Wunderzeichen ge-
heilten und geheiligten Arm ergreife
se/ und küste. Und siehe/ eben selbigen
Augenblick ward der Arm wieder

gitchbrüchig wie zuvor. Hat also
Gott uns wollen mit dem Finger
zeigen/ mit was Fleis wir sitzen sol-
len/ und auch verhindernen das Zu-
nähern/ und Berühren der Weis-
ber.

Der vierte Sinn des Leibs/ den
ein Geistlicher abtöden solle/ den
Anfechtungen vorzubiegen/ ist doch
Gehör welches um so viel fleißiger
solle in obacht genommen werden/
je mehr das Thor offen stehet/ und
nie gesperrt ist.

Es ist uns verboten im gewöhn-
lichen Gespräch nach dem Tischen
den Lüstein des Fleis zu reden/
wann es auch selbige zuerkunden
gesche. Der beste Sieg ist da sitzen
und nicht streiten/ es ist gefähr-
lich/ wann man erzeht was in der
Stadt oder anderstwo geschehen
ist/ und treucht oft in die Einbil-
dung dergleichen Gedanken/ da
das man viel zuschaffen hat/ biß
man selbige auslöschet.

Der heilige Bernardinus von
Senis/ da er noch ein Knabe war/
wurde schamroth/ wann er das ge-
ringste unzüchtige Wort hörte/ als
hätte man ihm eines in das Maul
geben/ seine Gefellen wußten/ was es
für ein Abscheuen darob trug/ dabo-
ro wann sie ihn sahen daher kum-
brachen sie gleich ihr Gespräch ab/
und ermahnet einer den anderen/
still/ still/ Bernardinus kommt/
gibe auch du den Welt-Leuten
bey

bey einfallenden Begebenheiten ein Anzeigen, daß du haßest alle ungebührliche Gespräch / und übel anständige Wort; und wann sie dich nur werden ansehen / werden sie eingezogener seyn / wann sie auch in Reden noch so frech wären.

Du mußt darumb dem Heiligen Bernardino mit nachfolgē welcher da er noch jung ware, einem Edelmann ein Ohrfeigen geben / der in seiner Gegenwart sich unflätiger Wort gebrauchte / sondern folge unserem seligen Aloysio von Gonzaga / welcher solchen Unflätigen / so alt sie immer gewesen / einen guten Verweis geben hat. Alle Geistliche haben diesen Gewalt / und niemand wird ihnen selbigen können fürübel haben / zu forderst rathe ich dir / du solst deinen Oberen ermahnen / aller deren Sachen so für über gehen / auf daß er erachte / ob er zulassen könne / daß man zu dergleichen stincken den Höcken öftters gehen solle / bey denen weder GOTT noch seine Diener in Ehren seind.

Erähle nicht in deinem Kloster ungerühmte Zeitungen / und ärgerliche Laster / so du gehöret haßt / und sich vielleicht nicht also befinden / als vielleicht in der Einbildung desjenigen / der dirs in der Eil / und unbedachtsam erzehlet hat. Die Cartheuser gebieten ihren Layen-Brüdern / daß wann man ihnen in der Stadt was

neues erzehlt / sollen sie dasselbige vor dem Kloster draussen lassen / nisi nicht in dem Kloster erzehlen /

Ein himmlische Seel kan kein Gespräch von Fleisch / und Unlauterkeit erdulden. Maria von der Menschwerdung ein Layen-Schwester aus dem Orden der Carmeliter / konnte nit ein einziges unzüchtiges Wortlein unergürnet anhören. Sie hatte diese Tugend / und diesen Eifer auch schon ehe sie geistlich worden. Einsten sagte ihr ein junger Maul-Aff: dergleichen Reden wären nur Scherz. Aber sie sagte ihm hingegen / nein / nein es seynd Gottes-Lästung in einem Christlichen Mund. Sie sagte solches mit solchem Ernst / und Nachdruck / daß diser Unbesonnene darab erstummet / und kein Wortlein mehr geantwortet. Was würde sie hernach als geistlich gethan haben / wann sie dergleichen Gelegenheit angestossen hätten.

Der fünfte und gefährlichste Sinn des Leibs / durch welchen der ^{15.} Eingang in die Seel offen stehet / ^{Abbildung} der Augen. seind die Augen. Diese seynd aus dermaßen scharff; und ergreifet gar leichtlich und geschwind was ihnen vorkommt. Der Aug-Äpfel ist ein Jungfrau: und eben das Wort / so bey den Griechen ein junges Mägdlein heißet / heiß auch bey ihnen der Augapfel. Darumb hat ihn auch die Natur mit Vorhäutlein / als mit einem Vorhang versehen / damit

De Val;

15. Abbildung der Augen.

er das gefährliche Ansehen verhüten könne. Aber wie jener Alte sagte: viel machen aus dem Augapfel: der ein Jungfrau ist: ein verschreyte Ehebrecherin.

Dieser Ursach wegen hatte Job einen Bund mit seinen Augen getroffen / daß er weder an Frauen / noch Jungfrauen gedachte: Und David / ob wohl sehr heilig / und schon neun und vierzig Jahr alt / ist gefällt worden: weil er auf seine Augen nicht acht gehabt / welches umb so viel verwunderlicher ist / weil er sehen zulässige eheliche Frauen hatte / und noch mehr haben konnte. Also heftig und gewaltig ist die Wütere eines einzigen Augenblicks!

Die Layen-Brüder in unterschiedlichen Handlungen ihrer Aemter / haben unsouderheit vonnöthen / ihre Augen wohl zu hüten: Dann also habens gethan auf das sorgfältigste / welche in den Tugenden vorzüglich gewesen. Bruder Franciscus / ein Layen-Bruder und Carmeliter / sahe niemahlen kein Weib in dem Gesicht an / obwohlen er durch ein besondere Gnad kein unordentliche Bewegung in seiner Empfindlichkeit verspührte.

Andreas de Val. Maria von der Menschwerdung aus gemeldtem Orden / sahe nie kein Mannsbild an. Und die selige Oringa ware in ihren Augen also eingezogen / daß man hätte sagen können / sie wäre blind / sie

hielte ihre Augen stets auf die Erden nieder geschlagen / wann sie die Noth zwingte / durch die Städte zu gehen. Sie besudlete ihr Gesicht das Augesicht mit Fleiß / damit sie keiner ungebührlicher Weisung sehe.

Anna von dem heiligen Vatter Tommaso / die lang in dem Carmeliten Orden ein Layen Schwester gewesen / ward fast genöthiget / sich zu verheyrathen / ehe sie in den geistlichen Stand getreten. Ein junger Mann / der guter Mittel und Besommens ware / kame an sie / sie zu Ehe zu ersuchen / und da sie zugewogen ward / mit ihm zu reden / besudlete sie zuvor ihr Angesicht / und wicklete den Kopff ein / ihr Schwester kame mit rauhen Worten über sie / und stotzte sie hinweg als ein Narrin. Aber ihr Eyer hat ihr die Thür zu dem geistlichen Leben eröffnet / darzu dann ihre Brüder und Befreunde eingeladen haben.

Diese heilige Seele wissen gar wohl / was für Verwüstungen ein übelverwahrtes Aug anstellt. Der Prophet Jeremias / da er an dem eines Sünders redet / beklagt sich über seine Augen / als über einen Straffe Räuber / die ihm sein Leben genommen hätten. Dann redet die heilige Casarca sagt: Die ein unkeusch Aug haben / können kein keusches Herz haben.

Die Schönheit des Gesichtes

duß benahme den Wanckelmüti-
gen ihr Herz / und veränderte sie
in Steine / machte sie nemlich stein-
hart / und versockt in ihren Sün-
den.

Nachdem Samson Dalilam zu
sich angesehen / benahme sie ihm sein
Herz dergestalt / daß / da er nähe-
rlich an ihr hangte / er die Augen
und das Leben verlohren.

Romilda / Königin der Longo-
bardier wurde verzaubert / allwei-
liß sie ihre Augen auf Cacanus den
König der Avaren hat schießen las-
sen. Dann weilten sie eingenom-
men worden von der Schönheit /
und lieblichen Weiß zu handeln di-
ses Fürstens / übergabe sie ihm ihr
Land und ihre Kinder. Dieser keu-
sche König aber / als er die unziemb-
liche Liebe dieser untreuen Romilda
erkennet / erfüllte er in einer Nacht
ihren Willen / darauf überliesse er
sie der Anzucht seiner Soldaten /
und befahle endlich / man solle sie
mit einem schmälichen Tod hin-
richten.

Dina / aus Fürwis zu sehen / und
gesehen zu werden / ist von den Un-
beschnittenen geschändet worden /
aus welchen daß erschöckliche Mord-
thaten entstand / und das ganze
Haus des Patriarchen Jacobs fast
bestürzt worden.

In diser Sach ist die Forcht die
große Sicherheit. Albertus der groß-
se sagt: Es soll ein keusche Jung-
frau erzitteren / so oft sie einen Mann
ansieht / und von selbigem angesehen
wird. Und in der Warheit die

Jungfrau der Jungfrauen / ob-
wohlen sie in der Gnad schon bestät-
iget ware / erzittert doch in Ansehen
des Engels / der ihr in Manns-Ge-
stalt erschienen. Andere Jungfrau-
en sollen erzitteren in Ansehung ei-
nes Manns / wann er auch schon
mit seiner Keinigkeit / und Unschuld
einem Engel gleiche.

Die Augen / sagt der heilige
Gregorius / seynd die Meiser / und
un Lehrer in allen Sachen / halte
ihnen nichts fälschliches vor / aus
Forcht / daß sie dich nicht lehren /
und überreden fleischlich zu seyn.

Wann du sie wirst wohl in dem
Zaum halten / wird Göt dich zu ei-
nem rechten geistlichen Mann ma-
chen. Wie Rutgers ein sehr keu-
scher Geistlicher / aus dem Orden
des heiligen Francisci sagt: Er
ware so gewissenhaft in seinem An-
sehen / daß er selbige niemahlen an
kein Weibsbild heffete / auch so gar
nicht an seine Näseln / wann man
ihme befahle mit ihnen zureden. U-
berdih verwunderte sich sein Reichs-
Vatter / und fragte ihn einest / was
Ursachen er hätte / ein solches Ab-
scheuen zu tragen ab allem weiblich-
en Ansehen / indeme doch sein Seel
ganz rein und unschuldig seye. Er
antwortete gar weislich folgender
Gestalt: Ehrwürdiger Vatter / so
lang der Mensch thut was in sei-
nem Gewalt stehet / und die Gele-
genheit zu sündigen meidet / so
thut auch Gott seiner seits was
vonnöthen / ihn in der Tugend zu
erhalten / und ist sein Schutz / und
Schirm

Schiem. Wann sich aber der Mensch frech und freywillig in die Gefahr stürzet/ verläßt ihn auch Gott billich. Wann er sich nit gesagter Massen steuret/ so fällt er in schwere Sünden/ in dem ihn sein verderbte Natur/ durch eignen Gewicht überwägt und stürzet

§. 4.

14.
Abbildung
der Einbil-
dung.

Nachdem auß der beschloß/ und bey den Thoren ein gute Anstalt gemacht worden/ muß man auch aufmercke/ daß die Rindmauren wohl versehen seynd/ und das Innere in der Bestung. So bald du dann eufferliche deine fünf Sinn wirst wohl befestiget haben/ so seze dein erste Sorg/ auf das Irliche/ und Unsonderheit auf die Einbildung. Dese ist unbeständiger/ als die Meer-Fluten/ die in einem grossen Ungerwitter entstehen/ sie kehret sich hinder und für sich/ öfter als ein Wetter-Hänlein auf einem Dach/ und verstellt sich in mehr Qualten/ als ein Gewilt/ so von vielen Winden angetrieben wird.

Die größe Heilige haben unter diser Armseligkeit geseuffet. Und die H. Catharina von Senis schämte sich wegen diser schier zu Todt vor ihrem Bräutigam un-Heiland/ der ihr beystunde/ und sie stärckte in diser so gefährlichen Schlacht/ wie du selbsten wohl weißt.

Cornelius Bishaveus/ ein Mann sonderlicher Tugend aus unserer Gesellschaft/ sagte: der Teuffel freit

te wieder uns bald mit einem kurzen Gewehr/ bald mit einem Dolch/ bald durch sich selbst. Er gebraucht sich eines kurzen Gewehrs/ sagt er/ alsdann wann er von weitem uns freen Augen vorbildet außserliche Sacht/ er schlägt mit dem Schwert darein/ wann er uns von der Höhe durch unferen eignen Leib/ und leibliche Bewegungen angeiffet. Durch sich selbst endlich bestreift er uns/ wann er sich unferer Einbildung bemächtiget/ und selbige ablen halben hinwegend. Er saget in dem Beschluß/ diser letzten Capitel/ der härteste/ und beschwerliche und versicherte/ der Teuffel gebraucht sich dessen wider die Starckheit und Beherrichte.

Die sehr geistreiche Abtesin/ die H. Syncretica/ deren Leben durch den H. Arhanasium ist beschriben worden/ gibt uns ein weise und sinnreiche Lehr/ dergleichen überflüßige Einbildungen zu vertreiben/ die uns in ein Gefahr einer Einbildung bringen. Man muß alsdals sagt sie/ ihm selbstem ganz das Widerspriet dem/ was uns in der Einbildung ligt vorbildem. Ich will sagen/ der Teuffel stelle dir vor ein Geschöpf mit einem annehmlichen Angesicht. Wende dir/ als bald ein/ man habe selbigen die Augen ausgezissen/ die Nasen abgeschritten/ die Luffzen/ u. Arme gestümbet/ darauff halte dir dergleichen Predigt/ ist diß die Schönheit/ die dich als

so behrter / und durch unziesliche Begierden edrosien will ?

Wenig sagt diese Heiligin also / bilde dir ein / der Leib dieses Geschöpfes seye mit Wunden / mit Wurm und mit Roth über und über angefüllt / und anderst nicht aussehe als ein verfaultes Aes. Oder vielmehr setze dich unter die Zahl der Todten / weilen dein Sel dich also ungereimbr zu todt verwunden läßt. Das erste und vornhmste ist / wann wir unsern Lab hernehmen / damit der Wollust uns nicht plage / und nicht immerdar die Dämpff und verdrißliche Einfäll in unser Einbildung hinaufschicke. Visher die Wort der heiligen Synclitica.

Raymundus Fullus ware gleichsam von Sinnen kommen wegen einer unsinnigen Liebe / die er gegen einem Weibsbild truge. Weil daß diese tugendreiche Frau sich nicht anders kunte seiner Thorheit entschlagen / zeigte sie ihm ihre vom Krebs gefressene und sinkende Brust / und ermahnte ihn beynebend / er solle doch sein Liebe von einem so verfaulten Geschöpf abwenden. Dieser eunige Jabblic berührte die Einbildung Raymundi also / daß er sein Thorheit gänglich abgelegt / und ein ansehlicher Diener Gottes worden.

Ein junger aberwüssiger Mensch / brante vor unarmlicher Liebe gegen einer heiligen Jungfrauen / und da

er sie oft zu dem Ubel anreizte / stache sie ihre beide Augen in seiner Gegenwart aus / und durch ihr Blut hat sie das unziesliche Feuer des Saitteufels / so in diesem Armeseligen brannte / ausgelöscht.

So oft die Einbildung ihr ein abscheuliches Geschöpf vorstellet / wird die fleischliche Lieb sich nicht darwider einfinden / oder auf das wenigste wird sie nicht lang darbey verharren.

§. 5.

Nachdem die Sinn und die Einbildung recht geordnet / und der Vernunft unterworfen ist / mache dich über die bewegliche Kraft / und bringe selbige auch in das Geschire / weilen sie uns oft bewegt von einem Ort in das andere / nicht ohne grosse Gefahr zu gehen.

Abbildung der beweglichen Kraft oder des hin und wider gehens.

Die heilige Synclitica lehret uns / man müsse nicht oft aus dem Hause gehen / weilen die Dieb einschleichen durch die Sinnen unseres Leibes uns zu schaden.

S. xxviii. in Vita c. 4.

Sie rathet auch ganz weislich / ein Kloster-Frau solle gar auch mit einem Geistlichen nicht lange reden / obwohlen das Gespräch von geistlichen und göttlichen Sachen wäre / sie versicheret / es habe der Teuffel viel betrogen durch diesen List / er zeige einem zwar ein Geträidkörnlein / aber sein Neg / und seine Lück seynd darunder verborgen / er zehe ein Schaaff-Haut an / und verbege sein Wolffs-Herk / den Raub desto leichter zu vergehren.

¶ 111 2

Des

Der Heilige Franciscus sagte / es seye in der Wahrheit ein köstliches Gut / daß die Geistliche keine Weiber hätten / es seye doch aber gefährlich / daß sie mit zu Grund giengen durch allzu vieles handeln mit ihren geistlichen Schwestern.

Der H. Simon Stylites wolte auch sein selbst. eigene Mutter nicht ansehen / noch auch von ihr gesehen werden. Der H. Thomas von Aquin ware sehr behutsam / wahn er mit den Seinigen handlete: wie sagte einstens einer zu ihm / ist diß nit einer Mutter? warumb fliehet ihr daß diese bige? eben diß ist die Ursach antwortet er / daß ich mich vor ihr fürchte. Der heil. Alexius Gonzaga ware ebenmäßig eingezogen. Der H. Hugo Bischoff zu Grenoble kannte sein Mutter von Angesicht nit / weil er sie niemahlen bedächtig angesehen.

Surius 23.
Apr.

Seind nit dein Mutter / dein Schwester dein Haas / und was du immer willst auch Weiber? ihr Gesicht / und ihr Gespräch / können sie nit auch in die Gedanken / und Liebess Reizunge gegen andern erwecken? Der H. Augustinus wolte nit / daß sein eigne Schwester in seinen Haas wohnete / weil er / sie nicht verhindern könnte / daß sie nicht von andern Weibern besucht würde.

Der H. Agidius / Gesell des H. Francisci / mahnte seine Bröder / sie solten allezeit in der Forcht stehen / weil das Fleisch einem Schwein

gleich ist / das sein Freud in dem Kot hat / und ein w Kohl / Käffer der mit Lust sich in einem Mist aufhaltet / und einem Räuber / der allenthalben aufpasset / uns zuerwisfen / und zu berauben.

Der H. Arsenius erzeugte in der Zeit einen grossen Widerwillen mit den Weibern zu handeln. Ein vornehme adeliche Frau zoge von Rom bis in Aegypten / alleinig ihn zu sehen / und sich in sein Gebet zu begeben. Theophilus Patriarch zu Antiochia beherbergte sie wegen ihres Adlichen Herkommens / und botte den H. Arsenium / er wolte doch mit ihr reden / hat ihn aber das Antlitz des Patriarchen von seinem Angesicht nit abwendig machen können.

Diese andächtige Frau / ließe das Herz nit fallen / ob wohl ihr Antlitz so trucken abgeschlagen ward: sie macht sich in die Büsten / und da sie Arsenium vor seinem Hütlein sehen sahe / waffe sie sich zu sein entgegen. Arsenius stund eiserstig auf / und sagt ihr im Zorn: Wiltu mich von Gesicht ansehen / so sibe mich an. Dese sprach er mit solchem Nachdruck aus / daß sie das Herz nit mehr hatte / ihre Augen auf ihn lassen nicht schiessen / wie / sagt er hernach zu ihr / hastu dürfen ein so lange und gefährliche Schifffart auf dich nehmen hieher zu kommen? weis nit / daß du ein Weib bist / deo nit erlaube und anständig ist / weil aus dem Haas zu gehn / du wirst wieder nach Rom kehren / und sagen /

sagen/du habest Arsenium gese-
hen und wistst also das M. v. mit
fürwitzigen Weibern anfällen/
die meine Ruhe verhindern wer-
den. Ich Gott behütet mich/ant-
wortet die Frau/ daß ich Ursach
seyn solle/ daß ein einzige euch
Ehrewürdigen Vatter beunruh-
ige. Ich will sie wohl abwen-
dig machen/ ich bitte euch alle-
nig/ ihr wollet meiner in eugem
G. Gebet ingedenck seyn. Da sagt
hinwider der Heilige/ Ich will viel
mehr Gott bitten/ daß ich an euch
niemahlen gedencke. Dese Wort
sind diser Frauen also zu Herzen
gangen/ daß sie darüber erfranket/
und mit dem Hüder nach Alexan-
dria gekhet.

Du sibi/ zweiffels ohne/ in diser
so grossen Schärffe/ die Forcht der
auferwehltisten Heiligen Gottes
die sie gehabt haben/ daß nit etwan
der Teuffel mit einschleiche/ im Be-
suchen besuchet/ werden/ und Ge-
spräch der Weibern/unter was für
einem Vorwand es auch geschehen
möchte.

Auch die Allerheiligste/ wann sie
sich in Gefahr zu sündigen einlas-
sen/ werden überfortelt. Der Fall
des J. Jacobi des Einsidlers ist uns
dieses ein weinens-werthe Zeugnis.
Dese wunderthätige Mann/ als
er aus einer Jungfrauen/ die besä-
sen ware/ den Teuffel ausgetrie-
ben hatte/ ward er von hren Eltes-
ren eibetten/ sie etliche Zeit in sei-
ner Einsidlerey zu behaldren/ da

mit nit diser böse Gast wieder in
sie einführe. Er lieffe sich über-
reden/ weilten er allzuviel auff sei-
nen Effer/ und Unschuld vertrau-
et. Aber leider/ da ihn der Teuffel
alleinig mit diesem Mägdelein er-
sehen/ schosse er in/ mit so hitziger
Liebs-Prellen/ daß er ihn endlich
gefället. Diser armseelige Einsid-
ler bemühet sich sie zu bereden/ daß
sie seines Willens werde/ und da sie
ihm solches abgeschlagen/ legt er ihr
Gewalt an/ und schändet sie. So
bald aber dieses höllische Feuer nach
seinem Fall erlöschet ward/ gerichte
er in ein solche Verzweiflung/ daß
er die Unschuldige um das Leben
gebracht/ damit nit sein Schand off-
senbahr würde/ ware schon auf dem
Weg sein Einsidlerey zu verläuffen
und wiederumb in die Welt zu keh-
ren/ da traffe ihn aber ein Diener
Gottes an/ welcher nach dem er die
Ursach seines verzweifleten Vor-
nehmens vernommen/ münderte er
ihn auf/ und beredt ihn/ er solle zu
der Buß greiffen. Darauf sperrtet
er ihn in ein Todten-Krufft/ allwo
er über die zehen Jahr Buß gethan/
im steten Weinen und Seuffzen us-
ber seine Sünd/ und affe nichts als
Krautlein/ die nechst bey dem Grab-
herumb gewesen.

Jetzt traue bald wieder auf dein
Jugend/ und gehe sein feck/ und un-
erschrocken mit Jungfrauen und
Weibern umb. Wie viel hast du
schon Wunderzeichen gethan? wie
viel Teuffel ausgetrieben? Ich halte

dafür/ man könne sie schwertlich zeh-
len/ und dennoch wilst du beherzt
und unüberwindlich seyn.

Du empfindest kein Stachel/
noch ungereimte Einbildung in
dergleichen Handlung und Gespräch.
Gib es zu/ bistu aber versichert/
daß die/ mit der du redest/ nichts
dergleichen erfahre? du solst ihr
seyn an statt eines Engels/ sie
selig zu machen/ und nicht an statt
eines Teuffels sie zu versuchen.

Alphonius Rodriquez/ ein sehr
erleuchteter Diener Gottes/ hatte
noch ferners ein wohlmerckliche
Spitzfindigkeit in diesem Menschen-
Feind ersehen. Etlichmahl/ sagt
er/ versuche er nicht/ als lang man
mit den Weibern Sprach haltet/
sondern er thut das Widerspiel/
und wendet so gar ab die unord-
entliche Bewegung des Leibs/
die sonst auch ohn sein Zuschi-
ren entstehen würden/ sein Abse-
he geber aber dahin/ damit man
das Gespräch desto länger fort-
setze und er das Gesicht jener mit
der du redest/ und ihr Weis zu re-
den desto tiefer in dein Einbil-
dung eindrücke/ hernach wann du
zu dem Gebet dich verfügen
wilst/ oder zu einem andern Ge-
schäfte bringst/ er dir wider in Ge-
dächtnus alles was zuvor vorü-
ber gangen ist; er bewegt die
Leuchtheiten/ verwirret die
Einbildung/ und bringt dich in
solche Unruhe/ die unterweilen
etliche Jahr währet.

Dies hat erfahren mit höchstem

seinem Schmerken/ der heilige Hi-
eronymus/ er lebe in dem heiligen
Land in einer Widnus/ in solcher
Strenge und Heiligkeit/ daß es selb-
ne/ er habe keinen Leib mehr; nichts
destoweniger sein Einbildung brach-
te/ und stellte ihm wider vor das
Frauenszimmer von Rom/ und ließ
ihm keinen Fried weder Tag noch
Nacht.

Hilbe die Schlangen/ wann du
ihre Zähne und Gift nicht empfinden
wilst; welche rath oder socht die
ausbündige hitzige Schmerzen ver-
ursachen werden.

Meistens aber beobachte auf das
fleissigste/ und (was ich sagen darf)
Scrupulos/ und auf das Maßen
die Kegel die dich verbindet/ daß du
allezeit in deiner Gegenwart den
nen Gesellen habest/ so lang du mit
Weibsbildern zu handeln hast. Du
sest wird dein Schutz Engel seyn/
der dich hüten wird/ vor einem ab-
scheulichen und ärgerlichen Fall/ und
folgendes wird er dich in deinen geis-
lichen Stand erhalten/ der dich aus-
werffen würde/ nicht anders als das
Meer die todten Leiber/ wann du das
Leben der Seel verlohren wüßest.

Es wäre den Kloster-Frauen der
heiligen Casaria mit erlaube/ ein
eingiges Wort mit einem Wort-
chen oder mit einem Gesichtchen zu
reden/ als in Gegenwart einer an-
deren Kloster-Frauen. Wir können
nicht gar zu behutsam seyn/ in dieser
Aufmerksamkeit/ insonderheit wo
kein Gitter vorgelogen ist.

Lahier.

Unser H. Vatter Ignatius be-
sieht uns / wir sollen uns befeissen
einer Englischen Keimigkeit nachzu-
folgen / so wohl was die Seel / als

was den Leib belangt. So laßt uns
dann alle Gelegenheiten vermeiden/
die die Keimigkeit unseres Gewis-
sens einiger Weise besudlen möcht.



Neuntes Capitel.

Dieses wird mit mehrerem er-
wiesen.

Wleckt nit / daß sich ein Sol-
dat vor dem Streit in guter
Gesundheit erhalte: daß sei-
ne Waffen schon glänzen un-
schimmern: man muß selbige auch
in dem Streit gebrauchen / und tau-
senderlen Weis anwenden. Der
Feind ersinnet stets neue List / nach-
dem die Begebenheiten seynd / die
sich utragen. Ein Soldat Chri-
sti Jesu soll so vielerley Vorthel
haben / daß sie ihnen in allen Fäl-
len helfen können.

Dieher will ich nur vier aus den
wichtigsten Mittlen / die Gefähr-
liche Streich des Feinds auszu-
schlagen herbey setzen. Du weißt
noch andere / und der Heilige Geist
wird dir mehr eingeben / wann du
ihme getreu bist.

§. 1.

Das erste Mittel ist das Gebet /
das andere die Flucht / und Ver-
werfung der ungeremten Gedan-
cken / das dritte Erweckung eines
anderen guten Gedankens. Das
vierte ein freiwillige Plage seines
Leibs.

Und erslich als bald ein Versu-

chung dich anstosset / und der Feind
sich vor der Thür sehen läßt / willens
einzuweichen. Ruffe deinen Haupt-
mann / umb Hilf an / daß er die heys-
springe / damit du könneß dem An-
lauff widerstehen. Der Heil. Josas-
phat ein Sohn Abenner des Kö-
nigs der Judäer bediente sich die-
ses Funds die Anreizungen der
Weiber und der Wollüsten / mit
welchen ihn sein Vatter gleichsam
umb häner hatte / zu überwinden.
Einstens da er heftiger angegriffen
wurde als sonst / flohe ee zu dem
Gebet / und erlangte ein solche
Starcke / daß er alle diese verdrüß-
liche Einbildungen und höllische An-
sall übermunden. Er verharrte die
ganze Nacht / auff der Erden knie-
end vor seinem Schöpfer von Un-
tergang der Sonnen / bis wieder
zur Anbrechung des andern Tags.
Er danckte Gott wegen erhaltenen
Siegs / und begehrte Gnad / und
Stärcke für die zukünftige Streit.
Der Himmel willfahrte ihm so güt-
lich / daß er erlangte auch die Befeh-
rung eines Zaubereis Theudas mit
Name / der den schädliche Rath ge-
ben hat

S. Jo. Da-
malc.

Surius 27.
Nov.